

## **Predigt**

7. Mai 2023

Berlin

Apostel-Paulus-Kirche

**Bischof Dr. Christian Stäblein**

Liebe Festgemeinde, liebe Freundinnen und Freunde, Angehörige, Partnerinnen, Eltern, Kinder der Ordinandinnen, Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter, Kirchenälteste, Ausbilderinnen, Mentorinnen, liebe Pfarrerin David, lieber Pfarrer Hoffmann, liebe Pfarrerin Hoppe, lieber Pfarrer Kuhlenkampff, lieber Pfarrer Lorenz, lieber Pfarrer Neudorf, liebe Pfarrerin Schöfer, liebe Pfarrerin Stooß, liebe Pfarrerin Tätweiler, liebe Pfarrerin Weber-Spanknebel,

haben Sie schon mal die Knöpfe an Ihrem Talar gezählt? Neun sind es bei mir, wenn man die dazu zählt, mit denen das Beffchen hier oben befestigt wird, sogar elf. Manchmal hat man es ja eilig beim Zumachen, der Beruf, den Sie ergriffen haben, ist nicht immer ohne Hektik oder Eile, das wissen Sie längst. Und wenn es eilig ist, geht es oft nicht schneller, die Knöpfe zu fassen, bei mir ist das jedenfalls so. Da ist sogar ein gewisses Risiko, dass man ins fluchen gerät. Für diesen Moment gibt es eine alte Hilfestellung aus der Tradition, das Anziehen liturgischer Kleidung mit Spruch oder Gebet zu versehen – oder auch einfach für jeden Knopf ein Wort. Zieht nun an praktisch sozusagen.

Erbarmen. Erster Knopf. Freundlichkeit, Zweiter. Demut, Dritter. Sanftmut. Geduld. Ertrage einer den anderen. Sechster Knopf. Vergebt einander. Sieben. Über alles die Liebe. Und der Friede Christi. Sind neun, klar, lässt sich schön aufteilen. Und schon ist in aller Ruhe der Talar angezogen. Und gleich mit, was ja durch ihn ausgedrückt werden soll. Dass wir nicht von uns reden, dafür die liturgische Kleidung: genau nicht von uns, sondern von dem, der das alles ist, was durch unser Tun und Reden durchscheinen möge: Seine Liebe. Sein herzliches Erbarmen. Seine Sanftmut. Wie wunderbar, wenn sich das mit dem Leben verknüpft.

Das ist die Sehnsucht der Menschen, glaube ich. Und wo sich das im Leben überall nicht einstellt. Dafür einen Ort haben, an dem man das loswerden kann, auch das eine große Sehnsucht.

Jetzt können Sie sagen: was redet der über Talare, über Knöpfe. Ich muss dabei an etwas denken, was heute wohl ziemlich aus der Mode ist. In der ersten Gemeinde, in der ich Dienst tun durfte, gab es einen Handarbeitskreis – die trafen sich das ganze Jahr und produzierten für den Basar am ersten Advent. Ich weiß, das ist im digitalen Zeitalter total *old fashioned*, aber ich ging da immer mal hin, weil: bei fast nichts fand so viel Seelsorge statt wie wenn die im Kreis saßen und Knöpfe an Kinderstrickjacken nähten. Und dabei feststellten, was im Leben läuft und was echt auseinander gerissen ist. Wenn der Partner zu Hause mit Schlaganfall sitzt. Wenn die Tochter sich seit Jahren nicht gemeldet. Wenn der Himmel wie verschlossen scheint, zugeknöpft, lange kein Gebet mehr, Gott hinter neun Türen.

Das erzählten die, ging leicht, weil man sich nicht angucken musste dabei, war ja mit den Knöpfen und den Socken beschäftigt, die zu produzieren. Öfter wurde auch ziemlich gelacht, wenn die Maschen runter fielen oder die Handschuhe fertig, aber versehentlich zwei linke Hände. Ich weiß, Sie denken jetzt: gendermäßig ein No-go als Predigtbild? Vielleicht, aber immerhin: Kurt und Ibrahim kamen genauso wie Lieselotte und Mara. Handwerk halt, wenn auch *old fashioned* und wirklich kein verstecktes *role modell*.

Aber ja: Religion ist Kopfsache bei uns, klar, Worte, Gedanken, Inneres, Schuldgefühle, Religion ist voller Gefühle oder besser: wie man damit zu Recht kommen kann, vor allem mit dem Gefühl, diesem Leben ausgeliefert zu sein. Dankbar oft, ohnmächtig nicht seltener. Und Glaube ist Handwerk. Zupacken. Für andere da sein, wirklich da sein. Wenn ich die Menschen von den Schiffen der Seenotrettung treffe, die, die dafür sorgen, dass die Geflüchteten im Mittelmeer Hilfe haben, solange es keine staatlichen Lösungen gibt, dann weiß ich wieder: Hilfe ist als erstes Handwerk. Erbarmen. Demut. Sanftmut. In jedem Fall Mut. Und Seelsorge darin. Was für ein wunderbarer Beruf, der das verbindet, der darin begleitet, der dabei ist, wenn aus Ohnmacht Freiheit wird. Zieht das an. Zieht das an. Es ist ja völlig klar, was hier gesagt ist, ist nicht auf Talarträgerinnen und Talarträger beschränkt, falscher könnte man das alles nicht verstehen. Was wir feiern,

heute, mit Ihnen zusammen, den Ältesten, den Teams aus den Gemeinden, multiprofessionell – Gott sei Dank, das zeigt das bestens. Es geht nicht um Sonderknöpfe. Und dann erschöpft sich der Pfarrberuf ja sowieso nicht in liturgischen Diensten oder gottesdienstlichen Feiern. Sie, die wir heute ordinieren, wissen das besonders gut: Im Segensbüro oder in der Justizvollzugsanstalt oder auch im interkulturellen Zentrum, sowieso im Unterricht oder beim Seelsorgegespräch oder bei EDEKA oder auf Insta spielt liturgische (Ver-)Kleidung keine Rolle, logisch ohne, aber nicht ohne Erbarmen, Freundlichkeit. Sanftmut, Geduld, Frieden. Manche Jacke hat fünf halt Knöpfe, hält schon.

Liebe Geschwister, zieht nun an – damit ist das Verhältnis von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit unseres Auftrags aufgerufen, der Habit, die sichtbare Kleidung der Mönche und Nonnen einst, der Habit kommt als Wort ja von Habitus, Haltung. Und die Haltung wiederum lässt sich an Äußerlichkeiten nicht festmachen, ja entfaltet sich in jedem Moment neu, anders. Das ist ja die pastorale Kunst, die Sie nun über so viele Jahre erlernt, studiert, in vielen Einzelfragen erprobt und vertieft haben, die Kunst, das, worum es geht, in jeder Situation anders zur Anwendung, zur Geltung zu bringen.

Es gibt eben nicht den einen Generalschlüssel für Gottes Wort, nicht die eine für alles und überall passende Evangeliums-Applikation, also die Glaubens-Schnell-App – das hätten wir nur gerne. Aber auch das weiß kaum jemand besser als Sie, digital natives schon, Influencer:innen, netzerfahrene Kirche, gut so, in Transformation lebend und eben diese Transformation gestaltend. Das können Sie und tun Sie und was sind wir froh, dass Sie da sind. Die Haltung dabei macht's und das wir sie immer neu einbringen können, suchen, mit den Menschen auf der Suche sein, nach Erbarmen etwa, oh ja, davon wissen die Netzwerke der Welt, die über Empörung und Skandal funktionieren, oft nicht viel. Die Haltung macht's.

Allerdings: Wir machen sie nicht, die Haltung, unsere Haltung. Das ist natürlich der springende Punkt, es ist ja nicht unsere uns angeborene Haltung – da hat man auch in der Kirche bisweilen das Gefühl, der Satz müsste eher heißen: und nun habt ihr wieder angezogen Neid, Kränkungsbereitschaft und Misstrauen.

Drei Knöpfe an so vielen Jacken von uns und oft genug kein Luftholen. Nein, es ist eben nicht unsere eigene Haltung, die wir da mit den Worten des Kolosserbriefes anziehen,

es ist die Haltung Christi, die er uns schenkt, die er zu unserer macht. Zieht sie an diese Haltung. Ihr, wir sind das nicht, es töne durch Euch – das steckt in diesem Kleidungsstück, ob übergeworfen oder am Haken im Arbeitszimmer, dieses Zeichen des öffentlichen Amtes, 9 Knöpfe. Oder 11 oder wie viel es auch immer sind, das ist egal. Nicht egal ist: Sanftmut, Freundlichkeit, Ertragen, Vergeben, Frieden. Is mir egal, sagt die Welt? Ach nee, is ja Berlin. Stadt freundlicher Herzlichkeit. Wo wollen se denn hin? Wat steht denn dran? Sehnsucht, ick nehm sie trotzdem mit. Trotzdem, wa? Gute Haltung, wa?

Achtung, liebe Geschwister, liebe Festgemeinde, jetzt kommt etwas aus dem Innenleben des Pfarrberufs. Es gibt einen klassischen Alptraum, den fast alle Pfarrfrauen und Pfarrer mal geträumt haben, manche öfter, manche nur einmal. Sie kennen ihn schon? Der Alptraum ist schlicht: Ich komme zu spät zum Gottesdienst, zur Taufe oder Trauung, alle sitzen da und warten. Ich eile in die Sakristei. Ich kriege die Knöpfe nicht zu. Es verknöpft sich, immer und immer wieder. Es sitzt schief, die rechte Seite hängt über, wie wenn jemand morgens sein Hemd falsch angezogen hat. Manchmal mag einem der Beruf so vorkommen. Oder gleich die ganze Kirche?

Sie kommen ja in eine Zeit, in der sie anscheinend, also die Kirche, immer weniger gefragt ist. In der sie vielen vorgestrig erscheint. Das Evangelium irrelevant für ihr Leben. Oder die Kirche jedenfalls. Da kann man schon mal das Gefühl haben, man sei zu spät. Eine Seite hängt über, schräge Vögel sozusagen. Nun, können wir sagen, dann braucht's eben endlich mal neue Kleider. Da ist es nur gut, dass Sie da sind. Neue Ideen, neue Formate, neue Gottesdienste, neuer Mut, geduldig, ohne jede klerikale Attitüde, mitten im Leben, mitten in den Religionen, mitten im Netz, wirklich Team, gut evangelisch, das ist dran. Gerne, gerne auch mal schräg. Mit Tanzgottesdiensten. Pop-up Feiern. InstaPartys.

Schwieriger ist eine andere Frage, die natürlich bleibt: nämlich, ob die Sache mit Gott nicht insgesamt schräg ist. Wo er oder sie denn also sei. Und wie sie eine Beziehung zu Gott bekommen, irgendein Verhältnis, oder der zu ihnen. Oder die. Und warum Sie das haben, aber der nicht. Und Sie spüren, Sie hätten gerne eine Antwort darauf. Und Sie haben auch ganz viele, ganz viele Antworten. Aber die Richtige? Oder ist es zu spät? Ich glaube, dieser Alptraum ist sehr sprechend für das, was manchmal an Herausforderungen in diesem Beruf steckt.

Wenn Sie ans Krankenbett treten und der Mensch dort möchte eigentlich, dass Sie jetzt mal neu finden das Leben und das alte Zeug wegkommt, übertragen jetzt. Weil: Diese blöde Krankheit zerstört alles. Oder wenn es um die Fragen dieser Welt geht und warum so viele Arme unter den Klimafolgen leiden, die gerade diese doch am wenigsten verantworten – schräg, diese Welt, schief geknöpft, was hat Gott sich dabei gedacht. Und ist es nicht längst zu spät? Und der Glaube, steht der nur noch so über aus früheren Jahrhunderten?

Jetzt packen wir mal dieses schiefe Bild von den Knöpfen weg – da fällt mein Blick auf den, dessen Mantel sie geteilt haben damals. Der alle schiefen und schrägen Verwerfungen dieses Lebens auf sich genommen hat, der, den sie aufgeknöpft haben am Kreuz. Und alles war zu spät? Und doch ist seitdem Hoffnung, dass gerade da, wo nichts passt, gar nichts mehr, da ist er und wickelt in seine Liebe. Macht aus dem Leichentuch ein Taufkleid. Wahnsinn, wa. Deshalb ziehen wir das an: Demut, Sanftmut, Frieden. Von da die Haltung, die den anderen Kreaturen Raum gibt. Zurückhaltung. Die Schöpfung lehrt uns das neu, endlich doch und nicht zu spät. Geht doch gerade mit Ihnen!

Liebe Geschwister, also klar: jedes liturgische Kleidungsstück hat etwas vom alten Taufkleid, von der Erinnerung, dass Gott mit uns schon durch ist, also durch den Tod ins Leben. Und so kann man beim Zuknöpfen des Talars auch den Taufspruch erinnern und die Worte auf die Knöpfe aufteilen. Oder – naja, Sie bekommen heute alle einen Ordinationsspruch zugesprochen, einen biblischen Satz, der sozusagen der Ihre fürs Berufsleben werden soll, in allem zu finden, Ihr persönlicher Wort-Habit könnte man sagen. *Mit dir, mein Gott, kann ich über Mauern springen.* Hören wir gleich zum Beispiel bei einem von Ihnen und – ja klar, den habe ich jetzt nur rausgesucht, weil er genau neun Worte hat. *Mit dir, mein Gott, kann ich über Mauern springen.* Naja, hat der Ordinationsspruch mehr Worte, teilt man anders auf, das wird schon passen. Und klar, man kann auch was singen dabei, heute ist ja Kantate.

Du füllst des Lebens Mangel aus, mit dem was ewig steht – 11 Worte aus der dritten Strophe des nächsten Liedes, das wir nur erreichen, wenn ich jetzt bald mal aufhöre zu predigen. Lieder kann man ja wunderbar anziehen, sind die schönste Glaubensklamotte. Der ist ja Handwerk und Mundwerk und vor allem Singwerk – und es ist gerade letzteres,

bei dem das passiert, was die Worte aus dem Kolosserbrief heute so schön beschreiben. Man weiß irgendwann nicht mehr, wer das Subjekt ist: Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. Also wir ihm? Oder eben doch die Ewige in uns? Ja, singt in uns. Mit Psalmen und Lobgesängen singt Gott dankbar in euren Herzen. 10 Worte. Und Amen dazu 11. Dann sei es so. Für Sie. Gott segne Sie. Amen